

**Natascha Müller, Tanja Kupisch, Katrin Schmitz & Katja Cantone.** 2007. *Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung. Deutsch, Französisch, Italienisch.* 2. Aufl. Tübingen: Gunter Narr. 304 S.

Sandro M. Moraldo

Università degli Studi di Bologna  
Dipartimento di Studi Interdisciplinari su Traduzione, Lingue e Culture  
Corso Diaz 64  
I-47121 Forlì  
sandro.moraldo@unibo.it

Sprachliche Vielfalt ist ein wesentliches Merkmal der Europäischen Union, ihres kulturellen Erbes und ihrer Identität. Das Motto von der Mehrsprachigkeit als Trumpfkarte ist in aller Munde und das Beherrschen von mindestens drei Sprachen (Muttersprache plus zwei Fremdsprachen) ein auf EU-Ebene anerkanntes Ziel für alle Bürger (Moraldo 2008a). Dies stellt die zuständigen Stellen (nicht nur) der europäischen Bildungspolitik immer wieder vor neue Herausforderungen. So haben neuerdings EU-Projekte zur Förderung des fremdsprachigen Sachfachunterrichts, besser bekannt unter dem Akronym CLIL (*Content and Language Integrated Learning*), Unterrichtskonzepte für innovative und kreative Wege in die Mehrsprachigkeit erarbeitet, die das Bewusstsein für den Wert der Sprachenvielfalt und die von dieser Vielfalt ausgehenden Chancen schärfen sollen. Integriertes Sprachen- und Fachlernen nimmt in der gegenwärtigen Diskussion über eine zeit- und zielgerechte Entwicklung schulisch-institutioneller Sprach- und Bildungsangebote eine überaus zentrale Rolle ein.

Dies ist die eine Seite der Medaille. Die andere betrifft Mehrsprachigkeit u. a. von Bilingualen, die schon in der Primärsozialisation mit zwei Sprachen aufwachsen (bilingualer Erstspracherwerb bzw. muttersprachliche oder simultane Zweisprachigkeit), oder Migranten, die in zweitsprachlicher Umgebung auch weiterhin ihre Herkunftssprache sprechen. Ging einst bei den ausländischen Ein- und Zuwanderern (in ein bis zwei Generationen) die Aufgabe der Muttersprache Hand in Hand mit der Integration in die jeweilige Kultur und Gesellschaft, so ist dieser Sprachwechsel bei den neuen Migrantengenerationen längst keine ausgemachte Sache mehr. In diesem Sinne spricht man dann von ‚bilingualem Erstspracherwerb‘ bzw. muttersprachlicher oder simultaner Zweisprachigkeit, die von der ‚sukzessiven Zweisprachigkeit‘ (etwa dem Erlernen einer Fremdsprache in der Schule) unterschieden wird. Allein in Deutschland leben nach den jüngsten Ergebnissen des Mikrozensus 2008 (veröffentlicht am 10. Januar 2010) 15,6 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund, das heißt: 19% der Bevölkerung sind seit 1950 nach Deutschland zugewandert oder Nachkommen von Zugewanderten (2007 waren es noch 18,7% und 2005: 18,3%). Die meisten von ihnen behalten dann auch ihre Herkunftssprache bei („langua-

ge maintenance“). Eine Erhebung der Hansestadt Hamburg kam zu dem Ergebnis, dass man „mit einer Zahl von deutlich über 10 Millionen Zweisprachigen in der Bundesrepublik Deutschland rechnen (kann)“ (Reich u. a. 2002: 7). Die Funktionsverteilung der beteiligten Sprachen kann in diesen Fällen sehr komplex sein, da die „Bandbreite möglicher unterschiedlicher Sozialisationsverläufe sehr groß (ist), je nach familiärer Situation, Einreisalter, Assimilationsbereitschaft der Elterngeneration“, und da „Kinder, die im Gastland geboren werden oder vor der Einschulung einreisen, die Zweitsprachen häufig unter sehr schwierigen Bedingungen erwerben (müssen)“ (de Cillia 2006: 4).

Will man sich einen Überblick verschaffen über den derzeitigen Stand von Sprachleistungs- sowie Spracherwerbsmessungen und der Entwicklung von Verfahren der Sprachstandsbeurteilung, die den Besonderheiten der mehrsprachigen Sozialisation Rechnung trägt, so bietet die von Natascha Müller, Tanja Kupisch, Katrin Schmitz und Katja Cantone herausgegebene *Einführung in die Mehrsprachigkeitsforschung* eine solide theoretische Grundlegung, eine präzise Terminologie, ein selbstkritisches Problembewusstsein und eine kritische Darbietung dessen, was es in Wissenschaft und Forschung an praxisrelevanten Erkenntnissen und Ergebnissen zu dem Thema gibt. Der Band, der 2006 zum ersten Mal erschienen ist und nun in einer zweiten, durchgesehenen und aktualisierten Auflage vorliegt, richtet sich laut Klappentext „an Studierende der Romanistik (Französisch-Italienisch), Germanistik (Deutsch), Allgemeinen Sprachwissenschaft und Erziehungswissenschaften“ und wird von dem Forscherinnenteam selbst als „Arbeitsbuch“ (S. 9) deklariert. Das Buch verfolgt gleich mehrere Ziele. Zum einen führt es in die aktuelle Mehrsprachigkeitsforschung ein. Zum anderen steht das empirische Arbeiten mit Spracherwerbsdaten im Vordergrund. Unterteilt ist es in acht Kapitel, die relevante Themenbereiche abdecken und – sieht man von der Einleitung (Kapitel 1) einmal ab – nach dem gleichen Muster aufgebaut sind. Vor dem Hintergrund der Forschungsliteratur wird jeweils konzis in die Thematik eingeleitet. Die vorliegenden Ergebnisse werden gegeneinander, aber auch auf der Basis eigener Recherchen, abgeglichen und kommentiert. Die Zusammenfassung am Schluss eines jeden Kapitels gibt dann kurz und präzis noch einmal einen Überblick über das behandelte Thema und leitet zum Aufgabenteil über, wo die Theorie mit der Praxis direkt einhergeht. Die Übungsaufgaben ermöglichen dem Nutzer neben einer Vertiefung der Thematik, sich die Zielsetzungen und Anforderungen der Mehrsprachigkeitsforschung selbst zu erschließen sowie berufs- und arbeitspädagogische Grundlagen zu erwerben, zumal die Aufgaben an wirklichen Sprachbeispielen gelöst werden können, da im Anhang Transkriptionen von zwei Sprachaufnahmen, einer italienischen und einer deutschen, abgedruckt sind. Allerdings sind die Lösungen dann nur direkt vom Verlag in Form eines ebooks (zum Preis von 5.– €) erhältlich. Sehr hilfreich und nützlich sind schließlich das Glossar und der Index am Ende

der Einführung, weil sie erlauben, die benutzten Fachtermini und ihre Definitionen schnell nachzuschlagen und die wichtigsten Stichworte im Buch mühelos und leicht wiederzufinden.

Werden in der Einleitung (Kap. 1) noch allgemein gültige Aussagen zum Umfang des Plurilinguismus in der Bundesrepublik Deutschland in Folge der Migrantenzuwanderung gemacht und die These von der kognitiven Überforderung bei individueller Zwei- oder Mehrsprachigkeit als von der Wissenschaft längst widerlegt präsentiert, gibt Kapitel 2 den theoretischen und fachterminologischen Rahmen vor, dem die in den folgenden Kapiteln dargelegten Fallstudien zur Sprachstandserhebung bei Bilingualen verpflichtet sind. Mehrsprachigkeit wird in diesem Einführungsband unter dem Aspekt des „simultanen, natürlichen und kindlichen Erwerb[es] zweier Sprachen“ betrachtet (S. 15) und gegen den sukzessiven, gesteuerten und erwachsenen Zweitsprachenerwerb abgehoben. In diesem Zusammenhang werden die relevanten Begriffe der *Sprachkompetenz* (das zugrunde liegende Sprachwissen) und der *-performanz* (die Anwendung des Sprachwissens) eingeführt und als mögliche Formen des Spracheinflusses thematisiert. Ziel führend ist dabei, auf der Basis von Interferenz- und Transfereffekten bilinguale Spracherwerbsdaten zu ermitteln, die für eine Theorie grundlegend sind. Im Hinblick darauf gelingt es den Autorinnen, die theoretische Vielfalt und Komplexität der universalgrammatisch ausgerichteten Spracherwerbsforschung einigermaßen differenziert darzustellen, ohne dass der Leser bei den Ausführungen der die Universalgrammatik bestimmenden Parameter den roten Faden verliert.

Das sich daran anschließende dritte Kapitel geht in verdichteter Form auf die von Romaine (1995) vorgeschlagenen „sechs Typen der Bilingualität“ (S. 48) ein, die dann in Beziehung gesetzt werden zu Querschnitt- und Longitudinalstudien, in denen die sprachliche Entwicklung zweisprachiger Kinder unter bestimmten Fragestellungen analysiert wurde. Der Reiz dieser Ausführungen besteht für den Studierenden darin, dass die Wissenschaftlerinnen nicht nur einen Überblick über das Spektrum der derzeitigen Entwicklungsstufe auf dem Gebiet der simultanen Mehrsprachigkeit geben, sondern auch handlungsorientierende Impulse aus der Praxis der Datenerhebungsmethoden (Notizen, Tonband- und Videoaufnahmen) liefern, die zur Veranschaulichung anwendungsbezogener, theoretischer Begriffe und Methoden dienen und zum selbstständigen Weiterarbeiten anregen. Kritisch hinterfragt wird in Kapitel 4 der in der Bilinguismusforschung zentrale Begriff der *Sprachdominanz*. Da bei Untersuchungen zur Sprachbalance, d. h. dem Verhältnis u. a. der sprachstrukturellen und kommunikativen Kompetenzen zwei- oder mehrsprachig aufwachsender Kinder und Jugendlicher, gemischtsprachliche Äußerungen oft als Indiz für die (unidirektionale) Dominanz der stärkeren gegenüber der schwächeren Sprache gedeutet werden, schlagen die Autorinnen meines Erachtens zu Recht eine Relativierung des Begriffs der *Sprachmischung* vor. Da sich nachweislich auch Mi-

schungen in umgekehrter Reihenfolge belegen lassen, sollte neben der „Mischrichtung“ auch die „Mischrate“ (S. 82), d. h. der prozentuale Anteil der Mischungen im Verhältnis zur Gesamtzahl der Äußerungen, die Grundlage jeder weitergehenden Untersuchung zu Sprachdominanz-Phänomenen sein.

In Kapitel 5 setzen die Autorinnen dem „Drei-Phasen-Modell“ von Volterra & Taeschner (1978) zum bilingualen Erstspracherwerb, welches davon ausgeht, „dass sich Sprachentrennung und Spracheneinfluss gegenseitig ausschließen“ (S. 106), die Gegenposition von Genesee (1989) und Meisel (1994) entgegen. Dass bilingual aufwachsende Kinder sehr wohl in der Lage sind, von Beginn an beide Sprachen bzw. Sprachsysteme zu trennen und bei Sprachmischungen auf „Behelfsstrategien“ (S. 109) wie *Code-switching*, *inter-* und/oder *intrasententiales Mischen* zurückzugreifen, wird als Beweis dafür angeführt, dass in der Bilinguismusforschung „nicht die Sprache als Ganze [...], sondern einzelne grammatische Phänomene“ (S. 115) untersucht werden sollten. Allerdings ist auch ein Kompromiss zwischen beiden Positionen möglich. Dieser wird im sechsten Kapitel vorgestellt. Hier führen Sprachvergleiche auf der grammatischen Beschreibungsebene (u. a. Stellung des Verbs im deutschen Hauptsatz und Stellung des finiten Verbs im Nebensatz, Objektauslassungen), die mit anschaulichen Graphiken visualisiert werden, zu der Erkenntnis, dass Spracheneinfluss sich als *Transfer* (Eingliederung einer grammatischen Eigenschaft aus der einen Sprache in die andere), *Beschleunigung* (eine Eigenschaft in der Grammatik der betreffenden Sprache tritt früher auf, als dies im monolingualen Erwerb die Norm ist) und *Verlangsamung* (eine grammatische Norm tritt später auf) manifestieren kann. Eine direkte Korrelation zwischen Einfluss und Sprachdominanz lässt sich allerdings auch hier ausschließen.

In Kapitel 7 wird das Thema der Sprachmischungen erneut aufgegriffen. Es wird ein Überblick gegeben über das Spektrum der derzeitigen Entwicklungen und Definitionen und ein Modell vorgestellt, „das nicht von eigenen Regeln für gemischtsprachliche Äußerungen ausgeht, sondern allein die grammatischen Regularitäten der betroffenen Sprachen für die Wohlgeformtheit der gemischten Äußerungen nutzt“ (S. 207). Je nachdem, ob Bilinguale dann eine Sprache schneller entwickeln als die andere, unterscheidet man in der Mehrsprachigkeitsforschung verschiedene Lernertypen, die im letzten Kapitel fokussiert werden. Hier wird der von Weinreich (1970) erarbeiteten Kategorisierung in *koordinierten*, *kombinierten* und *unterordnenden Bilinguismus* die in einer früheren Forschungsarbeit entwickelte eigene Lernertypentheorie (Cantone u. a. 2006) gegenüber und zur Diskussion gestellt. Ihre Sichtweise impliziert „eine Reanalyse der Weinreichschen Typologie in Form von individuellen (von Kindern auf dem Weg hin zum erwachsenensprachlichen Grammatiksystem) Strategien auf der Kompetenzebene“ (S. 216). Neben der Sprachkompetenz berücksichtigt ihre Lernertypentheorie auch Performanzdaten und Lernkontext. So unterscheiden sie

zwischen dem *Strand-Typ* („Kinder, die in beiden Sprachen ausgeglichen sind“), dem *Hügel-Typ* („Kinder, deren sprachliche Entwicklung zusammengekommen ausgeglichen ist“) und dem *Alpen-Typ*, der „ein unterschiedliches Verhalten in beiden Sprachen (zeigt)“ (S. 219).

Unter Berücksichtigung der unterschiedlichen Perspektiven und verbunden mit dem Versuch eines kurzen Ausblicks in die Zukunft, vermittelt der Einführungsband, der sich auch durch eine bemerkenswert klare sprachliche Präsentation auszeichnet, ein ausgewogenes Bild der Mehrsprachigkeitsforschung. Es geht hier allerdings nicht nur um die Vermittlung von Kenntnissen und Fachwissen, sondern auch und insbesondere um ein Hineinführen in Fragestellungen der Bilinguismusforschung. Kompetent und mit konstruktiven Anregungen und eigenen Ansätzen führen die Autorinnen in die Themen ein und schaffen in Form didaktischen Materials eine ideale Grundlage für die eigenständige Weiterarbeit. Ob aufgrund der kleinen Fallzahlen die Ergebnisse der quantitativen und qualitativen Untersuchungen bei Querschnitts- und Längsschnittanalysen von Bilingualen allerdings immer als repräsentativ gelten können, ist eine schwer zu beantwortende Frage, worüber sich die Verfasserinnen jedoch auch im Klaren sind. Gemein ist dem Band zudem die Forderung nach einer Wertschätzung von Mehrsprachigkeit, die als Realität akzeptiert und als wichtige Ressource verstanden werden muss. Implizit ist damit auch die Forderung an die Bildungspolitik und -institutionen verbunden, den Erhalt und die Förderung von Mehrsprachigkeit Bilingualer ernst zu nehmen und die Lehreraus- und -weiterbildung neu zu durchdenken. Da Mehrsprachigkeit im Zuge der Globalisierung, in der immer mehr grenzüberschreitende Austauschprozesse in Wirtschaft und Kultur stattfinden, auch für die künftige gesellschaftliche und kulturelle Entwicklung eine zentrale Qualifikation sein wird, ist Vermittlung von Kenntnissen über Zwei- und Mehrsprachigkeit an ErzieherInnen und LehrerInnen aller Schulformen und -stufen im Rahmen ihrer grundständigen Ausbildung ein Desiderat, damit das Lehrpersonal auch aus kontrastiver Sicht auf Besonderheiten in der sprachlichen Entwicklung von zwei- oder mehrsprachigen Kindern reagieren kann.

#### Literatur

- Cantone, Katja, Tanja Kupisch, Natascha Müller & Karin Schmitz. 2006. *Rethinking Language Dominance in Bilingual Children*. Manuskript, Universität Bremen/University of Calgary/Bergische Universität Wuppertal.
- de Cillia, Rudolf. 2006. Spracherwerb in der Migration. In: *Deutsch als Zweitsprache* 2, 4-9.
- Genesee, Fred. 1989. Early Bilingual Development: One Language or Two? In: *Journal of Child Language* 16, 161-179.

- Meisel, Jürgen M. 1994. Code-switching in Young Bilingual Children. The Acquisition of Grammatical Constraints. In: *Studies in Second Language Acquisition* 16, 413-439.
- Moraldo, Sandro M. (Hg.). 2008a. *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit. Zur Anglizismendiskussion in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien*. Heidelberg: Universitätsverlag Winter.
- Moraldo, Sandro M. 2008b. Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit. Zur Anglizismendiskussion in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien. In: Sandro M. Moraldo (Hg.). *Sprachkontakt und Mehrsprachigkeit. Zur Anglizismendiskussion in Deutschland, Österreich, der Schweiz und Italien*, Heidelberg: Universitätsverlag Winter. 9-36.
- Reich, Hans R. u. a. 2002. *Spracherwerb zweisprachig aufwachsender Kinder und Jugendlicher. Ein Überblick über den Stand der nationalen und internationalen Forschung*, Hamburg. Abrufbar unter: <<http://www.erzwiss.uni-hamburg.de/personal/gogolin/files/Gutachten.pdf>> Stand: 19.05.2011.
- Romaine, Suzanne. 1995. *Bilingualism*. Oxford, Malden, Mass.: Blackwell.
- Statistisches Bundesamt Deutschland. 2010. *Bevölkerung und Erwerbstätigkeit. Bevölkerung mit Migrationshintergrund – Ergebnisse des Mikrozensus 2008*. Wiesbaden: Statistisches Bundesamt.
- Volterra, Virginia & Traute Taeschner. 1978. The Acquisition and Development of Language by Bilingual Children. In: *Journal of Child Language* 5, 311-326.
- Weinreich, Uriel. 1970. *Languages in Contact*. The Hague: Mouton.